

Predigt zu 1. Korinther 4, 1-5

Jens Martin Sautter (12.12.2021)

Beurteilungen überall

In der vergangenen Woche hat Angela Merkel ihre letzte Amtszeit als Bundeskanzlerin beendet. Am Mittwoch gab es Standing Ovationen im Bundestag und mit einigen Ausnahmen zollten ihr auch ihre politischen Gegner Respekt. In vielen Artikeln und Sendungen wird nun ihre Arbeit beurteilt, ihre Motive und Entscheidungen werden analysiert und bewertet. Es ist keine Überraschung, dass man zu sehr verschiedenen Ergebnissen kommt: Die einen schwärmen von ihrem nüchternen, uneitlen Politikstil, der durch Moderation zu Ergebnissen kommt. Andere stellen ihr ein schlechtes Zeugnis aus und klagen darüber, dass in all den Jahren dringend notwendige Reformen verpasst wurden und reden von verlorenen Jahren angesichts der dramatischen Herausforderungen. Wie unterscheidet sich das Urteil in dieser Woche von dem Urteil, das man in 100 Jahren fällt? Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, ob Angela Merkel nun in ihrer neuen Wohnung sitzt und sich diese ganzen Sendungen anschaut oder Artikel liest. Kann ich mir kaum vorstellen. Es kann nicht einfach sein, in aller Öffentlichkeit beurteilt zu werden.

Die meisten von uns werden nicht im Fernsehen oder in den Zeitungen beurteilt. Und doch kennen auch wir das: Da gibt es die Jahresgespräche auf der Arbeit. Im Gespräch mit der Chefin bekommt man dann zu hören, ob man den Ansprüchen gerecht geworden ist, ob man die Ziele erreicht hat und die Vorgesetzten zufrieden sind – oder eben nicht. Schüler erleben, wie es zu einem großen Teil ihres Lebens darum geht, beurteilt zu werden. Da werden schriftliche Leistungen bewertet, aber auch die mündliche Mitarbeit, die Aufmerksamkeit, die Einstellung. Überall erleben wir, dass wir beurteilt werden. In Zeiten der Pandemie werden wir auch beurteilt, welche Haltung wir zum Impfen einnehmen. Nun bin ich überzeugt, dass sich möglichst viele Menschen impfen sollten. Weil wir heute in Deutschland viel weiter wären und nicht einen zweiten schwierigen Winter erleben müssten, wenn mehr Leute sich hätten impfen lassen. Und doch - habe ich das Recht zu urteilen? Die Motive des Herzens, das Trachten des Herzens – darüber kann ich nichts sagen.

Ob Frau Merkel für das Offenhalten der Grenzen 2015 von Gott einmal zur Rechenschaft gezogen wird, oder ob die Beurteilung durch meine Chefin irgendetwas über Gottes Sicht auf mein Leben aussagt, oder ob Impferweigerer von Gott einmal gefragt werden: Wie konntest du das tun? - das entscheide nicht ich, oder

irgendjemand sonst, sondern das wird erst dann klar werden, wenn all das hier einmal zu Ende ist und alles ans Licht kommen wird.

Auch in kirchlichen Kreisen sind wir nicht immun gegen die gegenseitige Beurteilung. Vor einiger Zeit saßen wir mit Kollegen zusammen. Einige waren sehr unglücklich darüber, dass Mitglieder der Kirchenleitung auf Facebook manche Kolleginnen häufiger lobend erwähnten oder ein Like verpassten. Warum bekamen nur manche Pfarrer ein öffentliches Lob und andere wurden ständig ignoriert, dabei machten die doch so tolle Sachen. Ich merke, auch ich bin nicht frei davon. Man fühlt sich beurteilt von der Anzahl der Klicks, der Zahl der Abonnenten beim YouTube-Kanal, der Menge der Gottesdienstbesucher. Wer beurteilt eigentlich meine Arbeit, meine Motive?

Heute haben wir im Gottesdienst auch eine Taufe. Seit Jahren erleben wir, wie die Gerichte die Motive von Flüchtlingen beurteilen, die sich taufen lassen. Da wird dann behauptet: Der lässt sich nur taufen, weil er seine Chance im Asylverfahren verbessern will. Da ist jemand gar nicht mit ganzem Herzen dabei.“ Aber manchmal ist es sogar unter Flüchtlingen so, dass man übereinander redet und darüber urteilt, wer nun wirklich mit ganzem Herzen bei der Sache ist und wer nicht.

Zeugnistag in Korinth

Auch in Korinth wurden die Menschen beurteilt. Vor allem die Prediger. Über die Jahre waren viele Prediger und Missionare in der Gemeinde gewesen. Sie hatten alle Spuren hinterlassen, und es hatten sich Gruppen gebildet, die eher mit dem einen oder mit dem anderen etwas anfangen konnten – so kleine Fanclubs. Man beurteilte die Predigten, ihr Auftreten, ihre Wirksamkeit. Sie beurteilten auch Paulus. Und Paulus kam gar nicht so gut dabei weg. Viele stellten ihm ein schlechtes Zeugnis aus. Er sei nicht stark genug aufgetreten, er hätte ein paar mehr Wunder tun können, und überhaupt sei er in seiner Erscheinung zu wenig mitreißend gewesen.

Paulus sagt: Es interessiert mich eigentlich ziemlich wenig, wie ihr mich beurteilt. Es ist mir egal, ob ihr denkt, dass ich besser oder anders hätte predigen müssen, ob ich andere Schwerpunkte hätte setzen müssen. Ich selbst kann mir eigentlich nichts vorwerfen, aber auch das zählt nicht. Wichtig ist allein, was Gott von mir denkt. Gottes Urteil ist das einzige Urteil, auf das es wirklich ankommt. Meine Aufgabe, sagt Paulus, ist es, treu zu sein in Bezug auf das, was Gott mir anvertraut hat. Denn letztlich bin ich nur Gottes Diener, ein Gehilfe, ein Verwalter.

Dabei war Paulus ein Apostel. Darauf könnte man sich durchaus etwas einbilden. Er hat mehrere Gemeinden gegründet, seine Briefe wurden von Christen im ganzen Mittelmeerraum gelesen und als maßgeblich für den Glauben anerkannt. Er hat einen großen Namen. Aber das ist unbedeutend. Denn er ist nicht in eigener Sache unterwegs, es geht nicht darum, wie er am Ende da steht. Er ist lediglich ein Gehilfe, ein Verwalter, einer, der im Dienst eines anderen steht. Ein Verwalter ist jemand, der nicht mit seinem eigenen Eigentum wirtschaftet, sondern für das Eigentum eines anderen Verantwortung trägt. Er hat einen Auftrag, und seine einzige Aufgabe ist es, treu zu sein. Treu gegenüber dem Auftrag. Am Ende kommt es nur darauf an, ob er mit dem, was ihm anvertraut wurde, so umgegangen ist, wie es dem Auftraggeber entspricht. Und der einzige, der das beurteilen kann, ist der Auftraggeber selbst.

Paulus hat die Aufgabe, die Geheimnisse Gottes zu verwalten. Geheimnisse, das ist das verborgene Wirken Gottes in der Geschichte Jesu, in Kreuz und Auferstehung. Es ist ein Geheimnis, dass in dieser Geschichte Gott sein Wesen offenbart. Diese Geschichte ist Paulus anvertraut. Seine Aufgabe ist es, sie zu bezeugen, davon zu erzählen, sie zu teilen.

Und genau das macht Paulus auf seine Art, mit seiner Persönlichkeit, mit seinen Gaben, seinen Stärken und Begrenzungen. Andere machen das anders. Aber sie alle tragen etwas bei zu der Gesamtaufgabe: dem Aufbau der Gemeinde in Korinth. Das ist auch heute unsere Aufgabe: Jeder und jede spielt dabei eine andere Rolle, hat verschiedene Gaben, unterschiedlich viel Zeit und Energie. Wir sollten nicht die Rolle der anderen bewerten. Sondern: Schau lieber auf dich selbst. Was ist deine persönliche Aufgabe im Bau der Gemeinde? Was ist dir anvertraut? Wie kannst du treu in dieser Aufgabe sein?

Gott will mehr

Paulus hat hier vor allem den Bau der Gemeinde im Blick, aber in seinen Briefen zeigt er, dass uns noch mehr anvertraut ist. Das Reich Gottes ist größer als die Gemeinde. Dietrich Bonhoeffer hat von Mandaten gesprochen, in denen wir leben, und in denen es darauf ankommt, treu zu sein. Ja, die Kirche, die Gemeinde, gehört auch dazu. Diese ganz im Sinne Christi zu gestalten, das ist wichtig. Aber darüber hinaus haben wir noch andere Mandate. So ist auch die **Arbeit** ein Bereich, in den Gott mich stellt, den er mir anvertraut. Das ist nicht immer mein Traumjob, manchmal sogar ziemlich nervig und belastend, und doch ist die konkrete Arbeit etwas, was Gott mir anvertraut. Wie kann ich treu sein? Wie kann ich die Arbeit so ausfüllen, dass es im Sinne Jesu ist? Ein weiterer Bereich ist für Bonhoeffer die Familie, die

Ehe, die Partnerschaft: Was bedeutet es, hier treu zu sein und diese Beziehungen so zu gestalten, dass es im Sinne Jesu ist? Und schließlich ist dann noch der **Staat**. Der Staat ist nicht von Gott getrennt, sondern auch hier gilt mein Auftrag, mein Mandat: Wie kann das gesellschaftliche Leben gestaltet, wie kann eine Politik gemacht werden, die Gottes Willen entspricht? Wie kann ich in einer Demokratie mit dazu beitragen?

Das ist das einzige was zählt: Treu sein gegenüber dem, was mir anvertraut ist. Ich werde nicht beurteilt für das, was die Aufgabe eines anderen ist. Jesus wird mich nicht fragen: Warum hast du nicht gepredigt wie John Wesley? Warum hast du nicht für die Kranken gesorgt wie Mutter Theresa? Warum hast du nicht Musik gemacht wie Markus Gück? Sondern: Warum bist du nicht treu gewesen in dem, was ich dir anvertraut habe?

Zum Schluss: Paulus spricht auch von seinem eigenen Urteil über sich selbst. Es gibt ja Menschen, die sind selbst ihre härtesten Kritiker. Sie können vor sich selbst kaum bestehen. Paulus findet sich in Ordnung. Aber er sagt auch: Darauf kommt es nicht an. Nur weil ich finde, dass ich meine Sache ganz gut mache, bin ich nicht gerechtfertigt. Das heißt aber auch umgekehrt: Nur weil ich finde, dass ich ganz und gar versage, bin ich nicht von Gott verurteilt. Wenn einmal alles ans Licht kommt, dann wird es auch Überraschungen geben. Dann werden die Letzten möglicherweise die Ersten sein, und die, die immer vorne gestanden haben, müssen sich hinten einreihen.

Der Advent erinnert uns an diesen Horizont: Einmal wird alles ans Licht kommen. Deshalb lasst uns heute so leben, dass wir Gottes Urteil nicht fürchten müssen. AMEN